

BLICKPUNKT ZUKUNFT

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten
zur Zukunfts- und Friedensdiskussion

WISSENSCHAFT IN DER VERANTWORTUNG

WISSENSCHAFT IN DER VERANTWORTUNG

VDW VEREINIGUNG DEUTSCHER
WISSENSCHAFTLER E.V.

VERANTWORTUNG IN DER WISSENSCHAFT
VERANTWORTUNG IN DER WISSENSCHAFT

Herausgeber: Werner Mittelstaedt und die
Vereinigung Deutscher Wissenschaftler – VDW e.V.

ISSN 0720-6194

Bei Einzelbestellung:
5,- Euro / US-\$ 8,-

Redaktion:
BLICKPUNKT ZUKUNFT
z.H. Werner Mittelstaedt
Drostenhofstraße 5
D-48167 Münster

E-Mail:
werner.mittelstaedt-gzs@t-online.de

Ausgabe 1 – 56 als Volltext im Internet!
WWW.BLICKPUNKT-ZUKUNFT.COM

Gegründet 1980 von Werner Mittelstaedt

VIEWPOINT FUTURE

Ausgabe 56 · April 2012 · 32. Jahrgang

Editorial

Am 28. Juni 2012 wäre Carl-Friedrich von Weizsäcker 100 Jahre alt geworden. Nicht nur für die VDW eine Notwendigkeit, an diesen großen gelehrten, Philosophen, Physiker und Friedensforscher zu erinnern – nicht aus »Heldenverehrung«, sondern um in Erinnerung an sein wissenschaftliches und gesellschaftliches Werk, Lehren und Schlussfolgerungen für unser Wirken für eine zukunftsfähige Gesellschaft zu ziehen.

Dies ist auch der Sinn der Tagung der VDW und der Europäischen Akademie vom 29. Juni bis zum 1. Juli 2012 mit dem Titel »Wohin gehen wir – heute?« fragen wir im besten »weizsäckerischen Sinne«. Wir möchten Sie herzlich zu dieser Tagung einladen.

Seinen Geburtstag begehen wir gemeinsam mit der Humboldt Viadrina – School of Governance am 28. Juni 2012 ab 19.00 Uhr und widmen uns der Fragestellung »wie wird und soll die Rolle der wissenschaftlichen Bildung in den nächsten Jahrzehnten aussehen«. Den Einführungsvortrag hält Gesine Schwan.

Ihr Augenmerk möchten wir noch auf eine Besonderheit der Aktivitäten der VDW zu diesem 100. Geburtstag lenken. Die VDW gibt eine Weizsäcker Briefmarke heraus, die Sie bei der Geschäftsstelle käuflich erwerben können. Nähere Informationen finden Sie in den Innenseiten.

Abschied nehmen müssen wir von zwei Persönlichkeiten, die die VDW und die kritische Öffentlichkeit in diesem Lande in besonderer Weise geprägt und verändert haben: Horst-Eberhard Richter und Günter Altner.

Wir widmen diese Ausgabe auch der Erinnerung an Horst-Eberhard Richter, der Würdigung seines Lebenswerkes und der Veröffentlichung einer seiner letzten Vorträge. Die Erinnerung an Günter Altner werden wir in der nächsten Ausgabe versuchen wachzuhalten.

Die Erinnerung an die oben genannten Persönlichkeiten ist der VDW auch Verpflichtung, ihr Engagement für Frieden und Zukunftsfähigkeit deutlich wahrnehmbar zu bekräftigen. So sind wir aktiver Bestandteil des zunehmenden Engagements für eine nachhaltige Wissenschaft, u. a. auch im entsprechenden Wissenschaftsjahr 2012, wir engagieren uns weiterhin für die Zukunft der Ernährung und eine nachhaltige Landwirtschaft. Mit diesen Überlegungen sind wir auch auf dem Weltgipfel für Nachhaltigkeit in Rio

vertreten. Blickpunkt Zukunft gibt Ihnen einen Überblick über die Vielfalt unseres Handelns. Mehr finden Sie auf den Webseiten www.vdw-ev.de und www.zukunftsernaehrung.de

Reiner Braun / Werner Mittelstaedt

Die Themen:

Wohin gehen wir – heute?
Anfragen an Carl Friedrich von Weizsäcker zum 100. Geburtstag.

von Ulrich Bartosch

**Kampf der Ärzte für den Frieden,
jetzt erst recht!**

von Horst-Eberhard Richter

Horst Eberhard Richter (1923-2011)

von Werner Mittelstaedt

**Als farbige Einlage:
VDW-Informationen**

**Gratwanderungen der Sicherheit –
Aktuelle Risiken im Licht der
Kriegsfolgenstudie von 1971**

von Philipp Sonntag

Bücher:

Peter Becker, Reiner Braun, Dieter Deiseroth (Hrsg.)

Frieden durch Recht?

Daniel Cattin

Unheimliche Zukunft

Franz-Theo Gottwald

Esst anders!

Impressum

Informationen: Kooperation für den Frieden

**Informationen: IALANA – International Association
Of Lawyers Against Nuclear Arms**

Hans-Jürgen Häbler zum Gedenken

von Werner Mittelstaedt

Wohin gehen wir – heute? Anfragen an Carl Friedrich von Weizsäcker zum 100. Geburtstag.

Liebe VDW-Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler,

nun sind wir schon mitten im Jubiläumsjahr unseres Mitbegründers Carl Friedrich von Weizsäcker dessen Geburtstag sich am 28. Juni 2012 zum einhundertsten Male jährt und dessen Todestag, der 28. April 2007, bereits fünf Jahre zurückliegt. Frühzeitig haben wir dieses Jahr als Anlass für erinnerndes und zukunftsgerichtetes Gedenken ins Auge gefasst und so wurde eine Reihe von Veranstaltungen geplant, die uns zu Begegnung und Diskussion einladen. Mit dem gesamten Vorstand und der Berliner Geschäftsstelle hoffe ich, dass viele diese Gelegenheiten nutzen werden und damit die Vorbereitungen belohnt werden.

Auch von anderer Seite sind Symposien, Vorträge und Seminare geplant. Die VDW hat sich vorgenommen, möglichst alle Ereignisse um den 100. Geburtstag Weizäckers auf einer Website zu vermerken und zu deren öffentlicher Wahrnehmung beizutragen.

Eine ketzerische Frage: Lohnt sich der Aufwand eigentlich? Bevor ich meine Meinung dazu niederschreibe stelle ich fest, dass wir im Jahre 2012 nicht mehr von einer allgemeinen Bekanntheit von Carl Friedrich von Weizsäcker ausgehen können. Für viele von uns ist das geradezu unverständlich, da Weizsäcker ab den 50er Jahren bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts ein Star der deutschen Wissenschaft und eine feste Größe in der politischen Kultur unseres Landes war. Auch seine Mitwirkung am „konziliären Prozess“ wurde medial begleitet und beachtet bis an die Jahrtausendwende hin. Noch zweimal, zu seinem 90. Geburtstag 2002 und zu seinem Tode, knapp fünf Jahre später, wurde Carl Friedrich von Weizsäcker in allen deutschen und vielen internationalen Medien gewürdigt. Gleichwohl – jeder kann die Probe selbst in seinem Umfeld machen – der jüngeren Generation ist er gar nicht mehr, oder kaum bekannt. Manche 25-Jährige mögen sich an den Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker erinnern und ordnen dann (mit Hilfestellung des Fragenden) den Bruder zu. Auf der Basis dieses Befundes steht jedenfalls schon mal fest, dass der Aufwand nötig ist, wenn man den Physiker, Philosophen und Friedensforscher Weizsäcker als lohnenden „Gesprächspartner“ den Heutigen sichtbar machen will.

Aber lohnt sich das denn – für die Heutigen? Die Behauptung stellen wir jedenfalls auf, wenn wir „Wohin gehen wir – heute?“ als Motto über unsere Tagung in der Europäischen Akademie stellen und wenn wir in der Diskussion in der Humboldt-Viadrina School of Governance nach der „hochschulischen Bildung im nächsten Jahrzehnt“ fragen. In Vorstand, Beirat und auch in den Mitgliederversammlungen waren wir im Vorfeld schnell einig geworden, dass wir nicht die Exegese des Werkes von Weizsäcker und auch nicht die gültige historische Bearbeitung seiner Vita anstreben würden. Für die VDW steht der Diskurs über die Themen im Mittelpunkt, die wir auch heute mit Carl Friedrich von Weizsäcker beraten würden. Dafür lassen wir uns in der Akademie von dessen letzter öffentlicher Münchener Vorlesungsreihe aus dem Jahre 1997 leiten.¹ Dieses schmale Bändchen bildet selbstverständlich nicht die ganze Breite und Tiefe der Weizsäckerschen Arbeiten ab, aber immerhin beabsichtigte Weizsäcker selbst damit, „eine knappe Darstellung über Fragen vorzulegen, die ich früher in umfangreichen Büchern in verschiedenen Zusammenhängen behandelt habe“.²

Wenn wir Weizsäcker in eine lohnende Diskussion mit den Heutigen führen wollen, dann sollten wir ihr Interesse für unseren Diskurs wecken. Wir werden es versuchen. Unsere Berliner Tagung wird zur Hälfte von Studierenden und Schülern aus Eichstätt, Darmstadt, Göttingen, Hagen,

Ingolstadt und Kiel besucht werden. Die jungen Leute haben sich unterschiedlich für die Diskussionen und Gespräche vorbereitet. Seminare wurden besucht, ein Magazin zur Verantwortung der Wissenschaft ist entstanden, Weizsäcker-Events wurden vorbereitet. Die Dramaturgie unserer Tagung ist auf Begegnung und Gespräch ausgerichtet. Es wäre wunderbar, wenn sich möglichst viele der Vortragenden und der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Zeit nehmen und die Zeit schenken, um miteinander Gedanken auszutauschen, Fäden des Denkens zu spinnen. Es wird also nicht ein Expertintentreffen und Spezialistendiskurs werden. Vielmehr sollte aus den Facetten der Beiträge und des Gesprächs Möglichkeiten der Erfahrung gemeinsamer Verantwortung und gemeinschaftlichen Handelns erwachsen.

Reflexion, Vortrag, Kommentierung, Diskussion sowie Podiumsgespräch bilden die Konstruktionselemente unserer Tagung. Sie strukturieren das Gespräch auf den Gängen, das gemeinsame Essen, konzertante Musik und Momente der morgendlichen Besinnung. Die Reflexion soll Bezüge und Erinnerungen zu Carl Friedrich von Weizäckers Denken herstellen helfen. Die Vorträge werden – ggf. auch mit Rekurs auf Weizsäcker – aktuelle Perspektiven formulieren. Wohin geht es mit unserer Welt in Zeiten des Klimawandels? Was kann und muss Politik glaubhaft bewirken? Kommt der religiösen Besinnung noch eine konstruktive Bedeutung zu? Wie dominant darf die wirtschaftswissenschaftliche Theoriebildung unser Weltbild beeinflussen? Welche Richtungen nehmen die Naturwissenschaft und insbesondere die Physik? Woran soll unser Handeln ausgerichtet werden? Welche Richtung soll und wird unser Weg nehmen? In kurzen Kommentierungen werden Reflexion und Vortrag verbunden und in das gemeinsame Gespräch übergeleitet. Hier werden vor allem die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zuvorderst eingeladen ihre Positionen einzubringen. Die Podiumsgespräche nähern sich den Fragen des Verhältnisses zwischen den Generationen. Können die Älteren zu Vorbild dienen? Ist deren Vermächtnis eine aktuelle Hilfestellung für uns und die nach uns Kommenden?

Ich bin überzeugt, es lohnt den Aufwand. Mit dem Werk von Carl Friedrich von Weizsäcker – und unserer Erinnerung an ihn – verwalten wir einen Schatz an Welt-Erfahrung und Welt-Wissen, die es wert sind, weiter zu wirken. Persönlich sehe ich besonders den „Denker einer Weltinnenpolitik“ (Marion Gräfin Dönhoff) weiterhin als gedanklichen Gesprächspartner, dessen Perspektive auch unserer Zeit voraus bleibt. Unser gemeinsames Reden und Denken wird dies sichtbar und fruchtbar machen können. In diesem Sinne wird die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler das Forum für die brennenden Themen der Gegenwart bleiben und dabei den Ort für eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit Carl Friedrich von Weizsäcker bilden können. Lassen Sie uns zusammen daran arbeiten.

Mit allen guten Wünschen
und Vorfreude auf die kommenden Begegnungen

Ihr
Ulrich Bartosch

mit Vorstand und Geschäftsstelle

¹ Carl Friedrich von Weizsäcker, *Wohin gehen wir? Der Gang der Politik. Der Weg der Religion. Der Schritt der Wissenschaft. Was sollen wir tun?* München: Carl Hanser Verlag, 1997

² Ebd., S. 7.

Kampf der Ärzte für den Frieden, jetzt erst recht! (Jubiläumsveranstaltung 30 Jahre IPPNW, Philharmonie, Berlin, 17.-18.09.2011)

von Horst-Eberhard Richter

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde, heute fast auf den Tag genau vor 30 Jahren organisierten Ärzte und Vertreter anderer Gesundheitsberufe einen ersten Kongress zur Verhinderung des Atomkrieges auf deutschem Boden in Hamburg. 14 Ärztegruppen und 42 gemischte Initiativen aus dem Gesundheitswesen waren beteiligt. Neben deutschen Vortragenden kamen kompetente Redner aus Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Russland und den Niederlanden zu Wort. Monate später gründeten Ulrich Gottstein, Barbara Hövener und ich die deutsche Sektion der IPPNW. Ostdeutschen Kollegen war die Mitgliedschaft verwehrt. Sie mussten bis zur Vereinigung warten. Intensive persönliche Kontakte fanden nichts desto weniger statt, misstrauisch von der Stasi beobachtet.

Wir errangen bald öffentliche Aufmerksamkeit durch unsere moralische Autorität, durch unsere einschlägige wissenschaftliche Kompetenz und unser politisches Engagement. Die uns geistesverwandten Grünen machten erst seit kurzem von sich reden. Den Antikapitalisten stand noch die Entartung des Stalinismus vor Augen. Attac hatte sich noch nicht erfunden. Jedermann verstand, dass gerade wir Ärzte den Atomtod zu unserer Sache machten. Wir scheuten uns nicht, auf die Straße zu gehen und die Leute zu erschrecken, etwa indem wir mit weißen Kitteln und einem großen schwarzen Kreuz in den Händen vor einem amerikanischen Atombombenlager demonstrierten. Das war nicht stilvoll akademisch, aber dem Grauen des Atomtodes angemessen.

Die Menschen sollten wissen, dass man Verstrahlung nicht heilen kann. Die uns in Scharen zuströmenden IPPNW-Mitglieder verweigerten in einer öffentlichen Erklärung die Teilnahme an katastrophenmedizinischen Kursen, die auf den Atomkriegsfall vorbereiten sollten. Wir folgten damit dem Beispiel amerikanischer Ärzteverbände, die es ablehnten, ihrer Regierung Tausende von Reservebetten angesichts der Atomkriegsgefahr zur Verfügung zu stellen. Wir Ärzte wollten klar machen, dass schon die indirekte Vorbereitung auf einen nuklearen Vernichtungskrieg diesen möglich erscheinen lasse. Wir wollten diesen aber undenkbar machen.

* * *

30 Jahre später. Die akute Atomkriegsangst hat sich abgeschwächt. Angst gehört zu den Gefühlen, die schnell verblassen. Deshalb fand der Ex-Kommandeur der amerikanischen Kernwaffenverbände General Lee Butler kaum noch Beachtung, als er rückschauend feststellte, seines Erachtens seien wir einem nuklearen Holocaust wohl eher durch himmlische Fügung als durch menschliche Besonnenheit gerade noch entgangen. Eine ungeheuerliche Feststellung. Aber sie regte nicht mehr auf.

Es ist, als würden Gefühle zur Privatsache, seitdem sie von der Technik entmündigt werden. An die Technik wird die Verantwortung zur Erhaltung des Friedens delegiert. Ein raketengestütztes Sicherheitssystem erntet mehr Vertrauen als alle humanistischen Abmachungen unter den Menschen.

Der Kalte Krieg wurde nicht durch menschliche Friedfertigkeit entschieden, sondern durch unseren Sieg im Raketenschach, sagten die Amerikaner und Ex-Kanzler Helmut Schmidt, der auf seine per Nato-Doppelbeschluss nach Deutschland geholten Pershing Raketen verwies, die auf Moskau gerichtet gewesen waren, stimmte zu. Die

hätten Gorbatschow auf die Knie gezwungen. Wir haben die Russen tot gerüstet, basta!

Wenn wir als Friedensärzte der IPPNW nach wie vor die in Büchel an der Mosel gelagerten Atombomben zu eliminieren verlangen, stehen wir scheinbar da als Anwälte einer privaten Friedlichkeit, obwohl wir vertreten, was laut Umfragen eine breite Mehrheit der Bevölkerung will. Büchel ist Teil eines raketengestützten Sicherheitssystems der Nato. Abschreckung ist nicht mehr etwas, was sich in den Menschen abspielt, sondern gehört zu einer technischen Strategie. Abschreckung ist aber ein lügnerisches Wort. Es verkündet nur eine Absicht, aber nimmt deren Erfüllung schon vorweg.

In Hiroshima wurden 200.000 Menschen Opfer einer nur zum Abschrecken vorgesehenen Bombe. Als Einstein 1939 Präsident Roosevelt nahe legte, die Bombe bauen zu lassen, wollte er Hitler durch Abschreckung zuvorkommen, der angeblich an deren Herstellung schon arbeiten ließ. Doch das war eine Fehlinformation. Hitler hatte anderes im Sinn. Dann war die amerikanische Bombe fertig. Hitler war tot. Darauf ließ man die Bombe kurzerhand vom Abschrecken zum Vernichten umfunktionieren und Hiroshima zerstören. Wer wollte im Ernstfall die Nato hindern, eine der in Büchel gehorteten Bomben genau so umzufunktionieren? Später nannte Einstein den Brief an Roosevelt den größten Fehler seines Lebens. Barack Obama ist der erste US-Präsident, der Hiroshima nicht mehr eine patriotische Ruhmestadt nennt.

Ursprünglich rechtfertigte Amerika seine nukleare Überlegenheit mit der Verteidigung der westlichen Werte. Aber dann gab ihm das Böse im Osten Anlass zur Rechtfertigung der eigenen atomaren Herrschaft. Wer die absolute Waffe hat, braucht den absoluten Feind, fand der britische Physiknobelpreisträger Patrick Maynard Stuart Blackett heraus. Der Westen musste die Russen noch verteuflern, als diese längst auf Aussöhnung und Abrüstung aus waren. Das bekamen wir Ärzte der IPPNW zu spüren, als uns 1985 der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde. Wider besseres Wissen verfolgte uns die CDU-Regierung mit Kohl und Geissler als verkappte Kommunistenfreunde. Dass wir in Moskau wie in Washington mit den gleichen ethischen Argumenten für Humanisierung der Beziehungen und für Versöhnung warben, kreidete man uns hierzulande als Schwächung des westlichen Wehrwillens gegen die östliche Bedrohung an. Obwohl mit führenden Vertretern der ostdeutschen Bürgerbewegung im Bunde, musste ich mich von den Herrschenden im Westen zum heimlichen Verräter stempeln lassen. Der Nobelpreis für uns bedeute eine Schande für das christliche Abendland, tönnten Kanzler Kohl und Generalsekretär Geissler. Allen Ernstes beantragte man in Oslo den Entzug des Preises, holte sich dort aber eine deftige Abfuhr: Kohl sei der zweite deutsche Kanzler mit einem solchen Protest. Vor ihm habe Hitler die Würdigung des KZ-Häftlings Carl von Ossietzki verhindern wollen.

Der Kalte Krieg endete in der Paradoxie, dass dem Westen ein Weltfeind abhanden kam, der von dem Werteverfall im eigenen System abzulenken vermocht hatte. Als eine Art Nothelfer sprang dann Saddam Hussein ein, der sich bei zwei Präsidentschaftswahlen für die Rolle des Urbösen anbot. Er lieferte dem Besitzer der absoluten Waffe den Gegenpart des absoluten Feindes. Ihm konnte man die Urheberchaft des Anschlags vom 11. September andichten und die geistige Führerschaft eines terroristischen Islamismus, mit dem er nicht das Allergeringste zu tun

hatte. Ihm heftete man die Weltbedrohung mit der absoluten Waffe an, obwohl man diese nirgends fand.

Warum blieb Saddam der Schuldige trotz Widerlegung aller Verdächtigungen? Weil er als Projektionsfigur zur Abwehr des Selbsthasses unentbehrlich war. Er war keine Erfindung von George W. Bush, sondern Opfer einer primitiven kollektiven Hassprojektion. So hat der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker die Friedlosigkeit des Westens gedeutet. Nämlich als eine psychische Krankheit. Als Projektion des Unfriedens mit sich selbst. Die Deutung des Philosophen kommt derjenigen der Psychoanalyse nahe. Das ist die Annahme einer kollektiven paranoiden Störung. Eine in sich zerfallene Gesellschaft erfindet für sich wie im Mittelalter Kreuzzüge, um sich der Arbeit an der eigenen inneren Zerrissenheit zu entziehen. Als Papst Innozenz III im 13. Jahrhundert feststellte, dass alle Verderbnis im Volke vom Klerus selbst ausgehe, entdeckte die Kirche zur Selbstentlastung die Inquisition.

* * *

Aber wie ist es heute? Weit und breit bietet sich kein Monster von Weltformat mehr an. Eine selbst gemachte Krise nach der anderen nötigt zum Blick nach innen. Eine Dauerkrise des Weltfinanzsystems offenbart einen Schwund des Verantwortungsbewusstseins. Kurzfristige egoistische Befriedigungen vertiefen die globale Armutsklüft und missachten die langfristigen Bedürfnisse künftiger Generationen. Klimavorsorge – seit den wissenschaftlichen Ermittlungen von Global 2000 überfällig, hinkt den Notwendigkeiten immer noch weit hinterher. Die Natur bestraft uns für die Verweigerung der Einsicht, dass sie nicht uns gehört, sondern dass wir zu ihr gehören. Fukushima lässt uns für den Wahn büßen, die atomaren Gewalten berechenbar und endgültig beherrschbar machen zu können. Und mit der Beibehaltung der militärischen nuklearen Bedrohung nehmen wir eine Unterdrückung unseres Gewissens in Kauf.

Dazu noch eine kleine Geschichte. 1987 war es Hans Peter Dürr und mir vergönnt, einen Kreis um Gorbatschow zu initiieren, aus dem eine *International Foundation for the Survival and the Development of Humanity* entstand. Es beteiligte sich eine kleine Schar von engagierten Wissenschaftlern, Wirtschaftlern, Politikern und Theologen, darunter US-Ex-Verteidigungsminister McNamara, Green Peace Chef David McTaggart, Susan Eisenhower, Andrej Sacharow, Erfinder der schlimmsten Nuklearwaffe, der russischen Wasserstoffbombe und Metropolitan Pitirim von Moskau. Gorbatschow betreute uns, wenn wir außer in Triest, Göteborg, Washington in Moskau tagten, was von 1987 bis 1991 in unregelmäßigen Abständen der Fall war. Ich will nur einen herausheben, Andrej Sacharow, von seinem Gewissen geplagter Menschenrechtler. Von ihm haben wir anderen gelernt bzw. unsere Überzeugung gefestigt: Die Hortung der militärischen atomaren Gewalt macht uns zu Unmenschen. Immer noch klingt in mir Sacharows verzweifelter Aufruf nach: „*Wir können nicht Menschen bleiben, wenn wir unter dem Damoklesschwert der atomaren Bedrohung weiterleben wollen.*“ Ich saß neben ihm, als er das sagte, und war Zeuge, als McNamara, der gewandelte Befehlshaber des Vietnamkrieges, diesem Bekenntnis zustimmte. Bis zu seinem Tode kämpfte der schwer herzkrankte Sacharow für die Beherzigung seiner Überzeugung. Ich war dabei, als er, der von den Stalinisten einst geächtete und verbannte, in Amerika als Friedensbotschafter Gorbatschows auftrat.

Sacharow hat mir übrigens bei der Finanzierung eines Projekts für die IPPNW durch die besagte Foundation verholfen. Das war 1988 eine große vergleichende Untersuchung von je 1.000 Studierenden der Universitäten Moskau und Gießen. Mit Sozialwissenschaftlern der beiden Universitäten fragten wir die Studierenden: Wie schätzt ihr euch gegenseitig ein, wie seht ihr die Zukunft für euer

Land und für die wechselseitigen Beziehungen? Wie viel steckt in euch noch von der Feindschaft der Kriegszeit? Wie steht es um wechselseitiges Vertrauen oder Misstrauen? Die Reaktionen waren erstaunlich. Beide Seiten beurteilten sich selbst eher kritischer als die Gegenseite. Unser Vertrauen überwiegt das Misstrauen. Nur wenn es euch in Zukunft gut gehen wird, wird es auch uns gut gehen. Atomare Abrüstung ja, unbedingt. Aber wird sie gelingen? Die jungen Russen sind skeptischer als die Deutschen. Insgesamt ist die Jugend der offiziell verlautbarten Politik deutlich voraus. Die jungen Menschen sind einander viel näher, als 20 Jahre Kalter Krieg, Hasspropaganda und Eiserner Vorhang erwarten lassen.

Wenn die Diagnose einer psychischen Krankheit Friedlosigkeit zutrifft, dann hat eine ärztliche Friedensbewegung weniger Grund zu bezichtigen als Resignation zu verhüten. Für meine Person habe ich einen Gewinn darin erkannt, immer dorthin zu gehen, wo Vorurteile vor Annäherung warnen. Die IPPNW war mir überall eine wichtige Stütze, um zu denen hinzugehen, vor denen Warntafeln standen. Ich gehöre zu der Generation, der es immer noch gut tut, an der Last zu arbeiten, die eine Vorgängergeneration an Schuld und Traumen hinterlassen hat. Willy Brandts Kniefall vor dem Warschauer Gethotodenkmal gab uns den Mut, uns wieder aufzurichten und für neues Vertrauen zu werben. Gorbatschow freute sich, als ich ihm die Befunde unserer Studenten-Untersuchung persönlich vorlegte. Die westliche Friedensbewegung sei für ihn eine Hilfe gewesen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine kurze Rede enthielt bisher mehr Innenschau, als heute üblich ist. In den letzten 30 Jahren ist es Brauch geworden, Gesellschaft mehr von außen als von innen zu betrachten. Aber der innere Werteverfall ist die Wurzel der selbst gemachten großen Krisen unserer Tage. Deshalb folge ich gern einem Kritiker als meinem besten Zeugen, gerade weil er als ein Held der Tatwelt die Pathologie unserer Innenwelt beleuchtet. Ich meine General Omar Bradley, vormals Chef aller Stabschefs der US-Armee, Heerführer bei der Invasion der Normandie, Zeuge der Zerstörung von Hiroshima.

Als er in Pension ging, sagte er in seiner Abschiedsrede: „*Wir leben im Zeitalter der nuklearen Riesen und der ethischen Zwerge, in einer Welt, die Brillanz ohne Weisheit, die Macht ohne Gewissen erlangt hat. Wir haben die Geheimnisse des Atoms entschleiert und die Lehren der Bergpredigt vergessen. Wir wissen mehr über den Krieg als über den Frieden, mehr über das Sterben als über das Leben.*“

Was geht in uns vor, wenn wir das Leben auf unserem Planeten der Gefahr nuklearer Vernichtung aussetzen? In diesen inneren Vorgängen erkennt Bradley den wahren Grund für unsere selbst schädigende Risikopolitik. Er gibt die Position eines von außen analysierenden Betrachters auf, spricht vielmehr von wir und uns. Wir schrumpfen zu ethischen Zwergen, wenn wir uns der Gigantomanie eines technischen Allmachtsglaubens unterwerfen. Wir sind, wenn wir von der psychischen Krankheit Friedlosigkeit reden, zugleich therapeutische Deuter wie Mitpatienten in einer Art von Selbsthilfe-Gesellschaft. Wir sind die Gespaltenen zwischen Machtehrgeiz und Gewissen. Wir erforschen, was wir anders machen müssen, indem wir gleichzeitig erkennen, dass wir anders werden müssen, einfacher, bescheidener, empfindsamer. Der verstorbene amerikanische Philosoph Richard Rorty erkannte die Chance unseres moralischen Fortschritts nicht im Erstarren unseres Intellekts, sondern in der Horizonterweiterung unseres Mitfühlens.

All dies klingt nach einem Plädoyer für die in Unnade gefallene Gutmenschlichkeit. Ich stehe in der Tat auf der Seite des Gutmenschen General Bradley und erkenne in manchen Wortführern der Antigutmenschen-Kampagne den Typus wieder, den Nietzsche mit der Diagnose erfasst

hat: „Das Gute missfällt uns, wenn wir ihm nicht gewachsen sind.“

Aber wir wollen ihm gewachsen sein. Nicht weil wir Ärzte uns von Hause aus als Wohltäter erleben. Es kostet heute Kampf, der totalen Bürokratisierung und vor allem der Ökonomisierung unseres Berufes zu widerstehen. Ich erinnere an die Massen, die dem Zigaretten-Krebs erlegen sind, weil Ärzte und Gesundheitswissenschaftler sich seit den 50er Jahren mit dem Geld der Tabakindustrie bemüht haben, die Gefahren des Rauchens abzuschwächen. Die Neigung vieler Mediziner, sich neuerdings von der Pharmaindustrie kaufen zu lassen, ist unverkennbar.

Bald nach Gründung unsere Sektion der IPPNW kam jüngeren wie älteren Kollegen das Bedenken: Gefährden wir nicht unsere Glaubwürdigkeit, wenn wir die Spuren der Krankheit Friedlosigkeit nur in den anderen suchen, aber den Eindruck erwecken, die verheerenden Irrwege der Nazi-Medizin gingen uns nichts mehr an? Wir bleiben ethische Zwerge, wenn wir uns an der Vergangenheit vorbeimogeln.

Auf Anstoß von Stephan Kolb und einiger Kollegen aus Franken haben wir seit 1996 drei große internationale Kongresse unter dem Titel „Medizin und Gewissen“ veranstaltet. Nazi-Verfolgte und überlebende Opfer der Kampagne gegen die sogenannten erblich Belasteten kamen

aus aller Welt zusammen, um davon zu erzählen, wie die Schwächsten unserer Gesellschaft als minderwertiges oder unwertes Leben stigmatisiert worden waren. Insbesondere die tödlichen Menschenversuche an KZ-Insassen haben uns aufgewühlt. Was steckt noch in uns von denen, die vor uns da waren? Ein 4. Kongress „Medizin ohne Gewissen“ steht gerade wieder an.

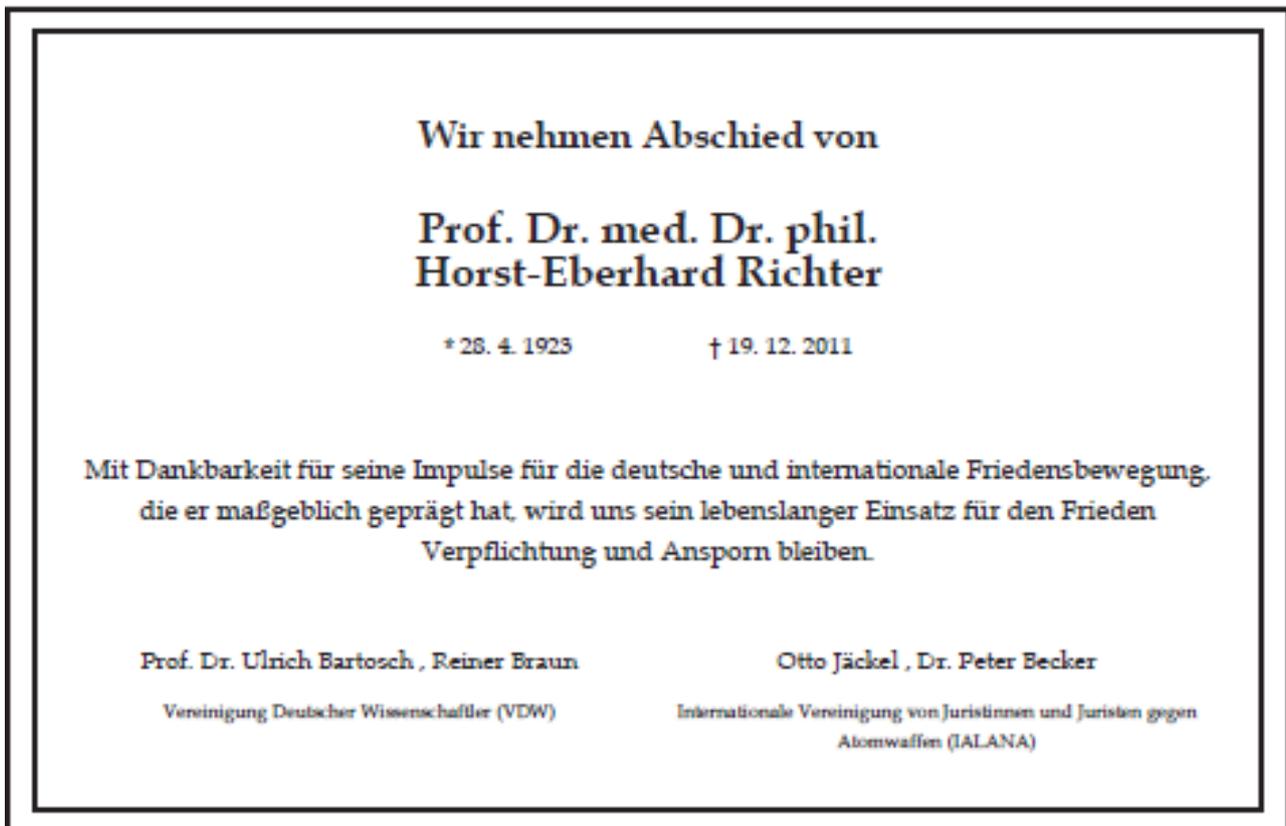
Wir wissen erst, wer wir sind, und was wir zu tun haben, wenn wir wissen, wo wir herkommen. Ich denke, es tut Jüngeren gut, gelegentlich auch einem Alten zuzuhören, der beim Erinnern helfen kann, insbesondere auch bei der gemeinsamen Verarbeitung von Schuld und Traumen. Umgekehrt brauchen wir Alten zur Stärkung unserer Hoffnungen die Jungen. Das geht bei meiner Frau und mir so weit, dass in uns Hoffnung auflebt, wenn wir in den Augen unserer drei Urenkel die Erwartung zu lesen glauben, dass ihnen unsere Verantwortung für ihre Zukunft wichtig ist.

Anmerkung: Horst-Eberhard Richter hat am 6. September 2011 der BLICKPUNKT ZUKUNFT-Redaktion diesen Beitrag zur Veröffentlichung angeboten.

Horst-Eberhard Richter (1923-2011)

»Richter war einer, der auf das Gute hinaus wollte, obwohl er die Abgründe der Menschen kannte«

Friedrich Schorlemmer



Der weltbekannte Psychiater, Psychoanalytiker, Sozialphilosoph, vielfache Buchautor und unermüdliche Friedensaktivist Horst-Eberhard Richter ist am 19. Dezember 2011 im Alter von 88 Jahren in Gießen gestorben. Der Humanist Horst-Eberhard Richter war einer der führenden Persönlichkeiten in Deutschland. Über seinen Tod wurde in allen Tageszeitungen, in Magazinen, im Radio und Fernsehen im

In- und Ausland berichtet. Sein Lebenswerk ist so großartig und vielfältig, dass darin die Leistungen »mehrerer Leben« oder vier großer Karrieren enthalten sind. Daraus einige kleine Fragmente. Sie beginnen erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem er nach seiner Kindheit in den 1920er und 1930er-Jahren im Jahre 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde, kurz vor Kriegsende desertierte

und sich in einer Schutzhütte in den Alpen versteckte, aufgegriffen wurde und vier Monate in einem Innsbrucker Gefängnis festgehalten wurde bis ihn ein französisches Militärgericht freiließ. Nach seiner Heimkehr nach Deutschland erfuhr er, dass seine Eltern Monate nach Kriegsende von sowjetischen Soldaten ermordet worden waren.

1. Sein Leben als weltweit anerkannter Psychiater: Horst Eberhard Richter wurde als einer der Pioniere der psychoanalytischen Familienforschung und Familientherapie international bekannt. In Ergänzung zu Freuds Analyse der Kind-Eltern-Beziehung untersuchte er umgekehrt die krankmachende Wirkung gestörter Eltern auf ihre Kinder. In gemeinsamer Forschungsarbeit mit Dieter Beckmann entstand ein Lehrbuch über Herzneurose und (zusammen mit Elmar Brähler) der weltweit bekannt gewordene Gießen-Test.

2. Sein Leben als Psychoanalytiker: Lehrstuhl für Psychosomatik in Gießen (1962-1991). Direktor des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt/Main (1992-2002).

3. Sein Leben als weltweit anerkannter Autor von über 20 Bücher und nicht mehr zu beziffernde Artikeln, Statements, Aufsätze. Einige Highlights: *Eltern, Kind und Neurose* (1962), *Lernziel Solidarität* (1974), *Der Gotteskomplex* (1979), *Alle redeten vom Frieden* (1981), *Wer nicht leiden will, muss hassen. Zur Epidemie der Gewalt*. (1993), *Die hohe Kunst der Korruption. Erkenntnisse eines Politik-Beraters* (1999), *Wanderer zwischen den Fronten* (2000), *Moral in Zeiten der Krise* (2010)

4. Sein Leben als unermüdlicher Friedensaktivist: Im Jahre 1981 wurde Horst-Eberhard Richter mit seiner Satire »Alle redeten vom Frieden« zu einer der Leitfiguren der Friedensbewegung. Im Jahre 1982 wurde er Mitgründer der westdeutschen Sektion der Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, die für ihr Engagement im Jahre 1985 den Friedensnobelpreis erhielten. Er war einer der Initiatoren der im Jahre 1987 von Michael Gorbatschow betreuten International Foundation for the Survival and the Development of Humanity. Dort leitete er eine Vergleichsstudie zur besseren Verständigung deutscher und russischer Studenten. Von 1991 bis 2001 moderierte Richter das »Ost-West-Symposium politische Selbstbesinnung« mit Führungspersonlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Literatur und Kirche aus den alten und den neuen Bundesländern. In beiden Irak-Kriegen gehörte er zu den intellektuell tonangebenden Kritikern aus der Friedensbewegung. Die von Carl Friedrich von Weizsäcker sogenannte »seelische Krankheit Friedlosigkeit« des Westens war für ihn seit dem Jahre 2007 das Hauptthema seiner kulturpsychologischen Arbeit.

Die taz schrieb im Nachruf zutreffend: »Nicht Habermas, nicht Enzensberger, auch nicht Beck oder Sölle: Richter war der Spiritus Rector eines Landes, das kriegsfern bleiben wollte und gutmütig in einem sehr wichtigen Sinne – dem des antinationalsozialistischen« (Quelle: Internet www.taz.de/!84113/).

Die IPPNW-Deutschland (International Physicians for the Prevention of Nuclear War) schrieb in einer Presseinformation über Horst-Eberhard Richters Tod: »Richter sah ärztliches Verhalten immer auch politisch. Die prinzipielle Verpflichtung aller ÄrztInnen sei es, Leben zu schützen und sich nicht für politische Systeme instrumentalisieren zu lassen. Die Ärztin und der Arzt dürften der Obrigkeit nicht zur Verfügung stehen. Für Richter musste Medizin im Sinne ihrer lebenserhaltenden Aufgabe pazifistisch sein. Der Aufbruch der Studentenbewegung Anfang der 70er Jahre verlieh Richters Handeln wichtige Impulse. Er diskutierte mit Schülern und Studenten, nahm an Demonstrationen und Sitzblockaden teil und wurde zu einem wichtigen Berater von Politikern im In- und Ausland.

[...] Er übernahm die Arbeit der ersten Geschäftsstelle [der bundesdeutschen Sektion der Internationalen Ärzte

für die Verhütung des Atomkrieges] in Gießen und wurde neben Prof. Dr. Ulrich Gottstein, Dr. Helmut Koch und Dr. Knut Sroka in den ersten Sprecherrat der bundesdeutschen IPPNW gewählt. Er verfasste die berühmte »Frankfurter Erklärung«, in der sich Ärzte mit ihrer Unterschrift dazu bekannten, sich jeglicher kriegsmedizinischen Schulung und Fortbildung zu verweigern.

Den Begriff »Ärzte in sozialer Verantwortung«, der seit dem Zusammenschluss der beiden deutschen Sektionen im März 1991 als Namensänderung beschlossen wurde, füllte Richter mit Leben: Er initiierte die Kongressreihe »Medizin und Gewissen«, die 1996 in Nürnberg und 2001 in Erlangen große Medienaufmerksamkeit erlangte.

In einzigartiger Weise hat Horst-Eberhard Richter die bundesdeutsche IPPNW mit seinen Gedanken, Analysen, Reden, Aufrufen und Aktivitäten beeinflusst und geführt« (Quelle: Internet www.ippnw.de/presse/presse-2011/artikel/5e4c787691/horst-eberhard-richter-verstorben.html).

Horst-Eberhard Richter hat sich wenig geschont. Er verband seine präzisen Vorstellungen von einer friedlichen Welt, für die er als Psychiater und Psychoanalytiker in Theorie und Praxis sich tiefes Wissen über viele Jahrzehnte aneignete, mit dem Kampf für den Frieden. Sicherlich hat ihn auch seine Zeit in der Wehrmacht beeinflusst. Neben seinen vielen Reden hat er an unzähligen Demonstrationen, Sitzblockaden (auch an der berühmten gewordenen Sitzblockade am Pershing-Depot in Mutlangen im August 1983), an Friedenswerkstätten, Workshops und Diskussionsrunden bis ins hohe Alter teilgenommen.

Das vielfältige Lebenswerk von Horst-Eberhard Richter wird sehr lange in die Zukunft wirken. Er hat beispielsweise die deutsche und internationale Friedensbewegung in den letzten vier Jahrzehnten beeinflusst.

Ehrungen und Auszeichnungen an und für Horst Eberhard Richter*

- 1970: Forschungspreis der Schweizer Gesellschaft für Psychosomatische Medizin.
- 1980: Theodor-Heuss-Preis, für seine maßgebliche Beteiligung an der Reform der deutschen Psychiatrie und Sozialpsychiatrie.
- 1985: wurde Ärzte gegen den Atomkrieg, deren Ehrenvorsitzender er war, mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.
- 1990: „Bornheimer“ als pädagogischer Ehrenpreis der Stadt Bornheim (Rheinland).
- 1993: Urania-Medaille für „herausragende Wissenschaftler“.
- 2000: hat ihm der Jüdische Nationalfonds für sein Lebenswerk zehn Bäume in Israel gepflanzt.
- 2001: Deutscher Fairness Preis. Die Laudatio hielt Dorothee Sölle.
- 2002: Goetheplakette der Stadt Frankfurt am Main, für seine „konsequent pazifistische Grundhaltung“, mit der er sich als „mahrende und weithin anerkannte Instanz“ etabliert habe.
- 2003: *Gandhi-Luther King-Ikeda Award* des Morehouse College, Atlanta, USA.
- 2007: Ehrenmedaille des Fachbereichs Medizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, in Würdigung seines Lebenswerkes.
- 2007: Ehrenbürgerschaft der Universitätsstadt Gießen.
- 2008: Paracelsus-Medaille, für herausragende Verdienste um das deutsche Gesundheitswesen und die Ärzteschaft.
- 2010: *Marburger Leuchtfener für soziale Bürgerrechte*, verliehen von Egon Vaupel, Oberbürgermeister der Stadt Marburg und der Humanistischen Union

Das Bundesverdienstkreuz hat Richter dreimal mit der Begründung abgelehnt, dass „zu viele Altnazis“ es erhalten hätten.

*Quelle: Internet de.wikipedia.org/wiki/Horst-Eberhard_Richter

Werner Mittelstaedt, März 2012

Gratwanderungen der Sicherheit – Aktuelle Risiken im Licht der Kriegsfolgenstudie von 1971

von Philipp Sonntag

Abwehrraketen funktionieren nicht, und der sinnlose Raketen Schild ist politisch gefährlich, das erläuterte unser VDW-Mitglied Alexander Kekulé aktuell¹, und das war unser Resultat vor über 40 Jahren bei der ersten detaillierten Studie² der VDW. Damals wurde in Deutschland der Bunkerbau verhindert, mit seiner Gefahr einer Verharmlosung des Atomkrieges. Vor allem über die Pugwash Konferenzen gelang es seitdem, die existenziellen Risiken der nuklearen Abschreckung zu verringern. Aber nach wie vor verschleiern Worte wie „Schild“, „Schutz“ und „Sicherheit“ die realen Gefahren. Die Gratwanderung hat global wie lokal nie aufgehört.

Was bedeuten die früheren Erkenntnisse und Erfolge der VDW für die Gegenwart? Als einer der ab 1964 im Detail Beteiligten möchte ich Aussagen und Methoden von damals auf aktuelle Herausforderungen anwenden, hier eine kurze Fassung als Hinweis. Im Detail siehe <http://philipp-sonntag.de/blog/> mit der Möglichkeit zu Kommentaren.

Unsere Herangehensweise bis 1971

Es gab eine Fülle von komplexen Fragen, die nur durch sorgfältige Untersuchungen zu klären waren. In diesem Sinne forderte Projektleiter Carl Friedrich von Weizsäcker gerne zur Vertiefung auf, mit: „Ja, aber was ist die eigentliche Frage?“ Die engere Arbeitsgruppe umfasste neben ihm drei Mitarbeiter³ in der Forschungsstelle der VDW in Hamburg. Wir hatten keinen „PC“, in der Stadt gab es nur einen einzigen Computer (an der Uni), der für uns brauchbar war. Der Aufwand ist für heutige Nutzer kaum vorstellbar, Beispiel: Wo in der Landschaft sind welche Siedlungen, welche Industriegebäude? Hierzu besorgte ich aus Landesämtern Daten auf Lochkarten, die ich mit Prägemaschinen und wuchtigen Sortiermaschinen (die den ganzen Raum erzittern ließen, wie alte Textilmaschinen) umprogrammieren musste, auf neue Lochkarten, deren Daten ich dann zu den Wirkungen von Atomwaffen, in Beziehung setzen konnte.

Typische Fragen von damals müssten jetzt auf die aktuellen Bedingungen bezogen werden:

- Was bedeuten technische Daten für Eskalation und Abschreckung?
- Sind Vertrauensbildende Maßnahmen sachlich und emotional möglich?
- Gelangt Radioaktivität eines Atomkrieges von uns bis zur Sowjetunion?
- Was löst einen Feuersturm aus?
- Was geschieht mit einem Hafen, in dem eine Bombe gezündet wird?
- Welche Wirkungen haben Druck- u/o Wärmewellen auf dicke Betondecken eines Bunkers, eines Reaktors?
- Was bedeuten radioaktiv verstrahlte Gebiete für Transport, Wasserversorgung, Energieversorgung, elektronische Steuerungen?
- Was erleiden viele Verletzte auf großen Flächen (Hunderte qkm)?

Beispiel viele Verletzte: Hier half die oft prägnante Sicht von Horst Afheldt weiter: Was nützt es, wenn bei einer Million Verletzter improvisiert eine Art „Erster Hilfe“

¹ Alexander Kekulé: Das Imperium schlägt daneben. In: Tagesspiegel 8. 2. 2012, S. 6

² Carl Friedrich von Weizsäcker (Hrsg.): Kriegsfolgen und Kriegsverhütung. Hanser, München, 1971, 699 S.

³ Horst Afheldt, Utz-Peter Reich und Philipp Sonntag

gelingt, aber danach deren Versorgung in Krankenhäusern (also die „zweite Hilfe“) nicht möglich ist?

Kriegsfolgen: Die BRD würde durch zehn Prozent der taktischen Gefechtsfeldwaffen der NATO unreparierbar zerstört; ebenso durch zwei bis drei Prozent der sowjetischen Mittelstreckenwaffen. Im Detail zeigte z. B. Erwin Rahner/PROGNOS⁴, wie erst die Kombination der Überwindung verschiedener Engpässe bei Saatgut, Benzin/Dieselöl, Elektrizität, Düngemittel usw. dann zur Überwindung von Hungersnot führen kann. Die Bandbreite möglicher Schäden war enorm. Bei einzelnen Explosionen konnten große Städte je nach Windrichtung stark betroffen sein oder nur wenig.

Kriegsverhütung: Zur Dynamik der Abschreckung entwickelten Horst Afheldt (als Stratege) und ich (als Programmierer) in akribischem Hin und Her systemtheoretische Modelle⁵. Input waren Anzahl der Raketen und Trefferwahrscheinlichkeiten, Output war militärische „Stabilität“, insbesondere Eskalationsvermeidung. Resultat: Stabilität lässt sich weder technisch, noch militärisch, noch politisch kontrolliert einstellen.

Mein Buch „Verhinderung und Linderung Atomarer Katastrophen“ von 1981⁶ bezog vor allem den „Menschlichen Faktor“ mit ein, das Verhalten von Regierungen, Behörden, Terroristen, Medien, Bevölkerung usw. hat eine starke Auswirkung auf das Ausmaß des Schadens.

Aktuelle Kriegsverhütung

Nach wie vor gilt : Technischer Fortschritt führt eher nicht zu militärischer Stabilität. Seit 40 Jahren kontrovers diskutiert wird die Frage, ob eine Abwehr von Angriffsraketen gelingen kann – von einer „Sicherheit“, gar einem „Schutz“, sind wir weit entfernt. Allenfalls zur Punktverteidigung wird eine gewisse Erfolgswahrscheinlichkeit berichtet, zumindest im vom Gegner „ungestörten“ Test⁷. Eine Gefahr sehe ich in der hohen autosuggestiven Wirkung des so genannten „Schutzschildes“ auf Militärs und Politiker: Techniker träumen von modernster Technik, Militärs erwarten Effektivität und Effizienz, Politiker berichten gerne von „Schutz“. Da ist für einen Wissenschaftler schwer zu vermitteln, dass systemisch die Verstärkung der Abwehr destabilisierend sein kann.

Horst Boljahn / Firma MBDA beschrieb den Versuch, angreifende Raketen abzuwehren, als kaum durchführbar⁸: Er nennt Experten-Einschätzungen zu Trefferwahrscheinlichkeiten der Abwehrraketen in Höhe von etwa 10 bis 84 Prozent. Ähnlich hatten uns Experten vor 45 Jahren veranlasst, im Rechenmodell die Trefferwahrscheinlichkeiten systematisch von Null bis hundert zu variieren. Nur bei wenigen Annahmen kam „Stabilität“ zustande.

Mit wachsender Komplexität der Steuerung von Raketen (Angriff wie Abwehr) steigen sowohl die Steuerbarkeit

⁴ Erwin Rahner: Die Zerstörung des Agrarpotentials und die Überlebenschancen der Bevölkerung – ein Simulationsmodell. In: Kriegsfolgen und Kriegsverhütung (a. a. O.), S. 457-502

⁵ Horst Afheldt und Philipp Sonntag: Stabilität und Abschreckung durch strategische Kernwaffen – eine Systemanalyse. S. 303 – 416. In: Kriegsfolgen und Kriegsverhütung (a. a. O.)

⁶ Philipp Sonntag: Verhinderung und Linderung Atomarer Katastrophen. Osang, Bonn, 1981, 284 S.

⁷ Test des Raketen Schildes für Europa : newsletter ‚Verteidigung, Streitkräfte und Politik‘

Nr. 32: 28. November 2011, S. 2 (Bericht zu Rapid Arrow 2011 der Luftwaffe, siehe auch www.luftwaffe.de)

⁸ Horst Boljahn/MBDA: BMD - NATO's new strategic mission. Panel XII - Ballistic Missile Defence. Berliner Sicherheitskonferenz 2011, Berlin, 9. Okt. 2011

als auch unweigerlich zugleich die Störanfälligkeit (d. h. bereits ohne Einwirkung eines Gegners) und die Störbarkeit durch potenzielle Gegner. Etliche Cyber-War Werkzeuge sind auf Störung programmiert und erschweren die militärische und politische Kontrolle zusätzlich. Auch sonst hängen staatliche, industrielle und private Sicherheit, vor allem „Kritische Infrastrukturen“ (KRITIS), immer stärker von Steuerungstechniken ab. Die Entwicklung zwingt Staaten wie die USA zu starken Eingriffen, so kündigte die DARPA ("Defense Advanced Research Projects Agency, USA"), am 7. 11. 2011 an, verstärkt "offensive Cyber-Waffen" für das US-Militär zu entwickeln⁹.

Akute Gefahr besteht in Nahost. Das deutsche Engagement für Israel¹⁰ ist hoch: Das strategisch für Israel wohl wichtigste Waffensystem stammt aus Deutschland: U-Boote der "Delphin"-Klasse. Es kann als optimale Abschreckung, aber auch als Vorbereitung zum Atomkrieg bewertet werden. Auf der Münchner Sicherheitskonferenz Februar 2012 wurde es so besprochen¹¹, als ob die verbunkerten atomaren Anlagen des Iran derzeit angreifbar seien, jedoch in 9 Monaten nicht mehr von Israel, weitere 6 Monate später auch nicht von den USA. Vorbereitungen zu einem Präventivschlag wurden immer wieder und werden aktuell berichtet¹²:

„In Tel Aviv gab es Luftschutzübungen ... Jetzt hieß es im Fernsehen, Tausende amerikanische Soldaten seien bereits in Israel angereist, um gemeinsam mit den Streitkräften des Landes die Abwehr von Raketen zu üben. Und Hunderte israelische Soldaten seien dabei, auf amerikanischen Stützpunkten in Deutschland ihren Job zu trainieren.“

Die Risiken sind hoch. Ich habe versucht, gezielt in der „Jüdischen Zeitung“, die KSZE Erfahrung auf „Vertrauensbildende Maßnahmen für den Nahen Osten anzuwenden¹³, ähnliche Vorschläge zeigte die 59. Pugwash Konferenz¹⁴.

Aktuelle Schadensbegrenzung

In Deutschland wurde im zivilen Bereich der UPK (Umsetzungsplan KRITIS) eingerichtet, um den modernen Herausforderungen zu begegnen¹⁵. Vernetzt werden soll das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (www.bbk.bund.de/) mit Organisationen wie „Cyber-Abwehrzentrum“, „Nationaler Cyber-Sicherheitsrat“, Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, Verfassungsschutz, Bundeskriminalamt (BKA), Bundespolizei (Bpol), Zollkriminalamt (ZKA), Bundesnachrichtendienst (BND), Bundeswehr und den Hilfsorganisationen (THW, ASB etc.) sowie lokalen Ämtern. Aktuell hat das hierfür zentrale Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz - ZSKG¹⁶ ähnliche Mängel, wie frühere Gesetze. Dies sollte in Bezug auf heutige Anforderungen untersucht werden.

Für Behörden am schwierigsten erscheint nach wie vor der ungewohnte Umgang mit radioaktiver Verstrahlung

⁹ DARPA Verlautbarung, Quelle Reuters, www.gulli.com/news/17469-darpa-kuendigt-mehr-forschung-zu-offensiven-cyber-waffen-an-2011-11-07

¹⁰ Von Ulrike Putz, Beirut: Atommacht Israel - Eindeutig zweideutig. In: Spiegel 12.04.2010

¹¹ Malte Lehming: Sicherheitskonferenz – ein Schicksalsjahr. In: Tagesspiegel 3. 2. 2012, S. 1

¹² Klaus Commer: Täuschungsmanöver und Hochrüstung. Anschläge, Attentate und ein Embargo – der Atomstreit zwischen Israel und Iran droht zu eskalieren. In: Jüdische Zeitung 2/2012, S. 10

¹³ Philipp Sonntag: Vertrauensbildende Maßnahmen. Die atomare Bedrohung im Nahen Osten ist größer denn je. In: Jüdische Zeitung, Feb. 2011, S. 17

¹⁴ Philipp Sonntag: Rüstungskontrolle für Atomwaffen in Nahost – Die 59. <Pugwash>-Konferenz Juli 2011 in Berlin weckte Hoffnungen. In: Jüdische Zeitung, Okt. 2011, S. 4

¹⁵ Waldemar Grudzien: UPK - Umsetzungsplan KRITIS. In: Bevölkerungsschutz 4/2011, S. 12

¹⁶ Wortlaut des Gesetzes auf <http://www.buzer.de/gesetz/2349/index.htm>

von Gebieten. Moderne Sensorik, Vernetzung, Medien sollen längst den Umgang wesentlich erleichtern, es gibt eine Fülle technischer Angebote¹⁷. Tatsächlich ist die Datenerfassung und -auswertung stark verbessert, Schnittstellen sind kompatibel usw., aber all dies war historisch nicht der Engpass: In Wirklichkeit bestimmt „der menschliche Faktor“, etwa durch Vertuschungsreflexe von Behörden, nach wie vor das Schadensausmaß. So war es bei den Opfern in Hiroshima, so in Tschernobyl und aktuell in Fukushima. Das Hauptinteresse der USA in Hiroshima war die eigene Untersuchung und Geheimhaltung der Strahlenkrankheit. Dies hat in Japan zu gezielt irreführenden Diagnosen und falschen Behandlungen geführt. Von 1945 bis jetzt wurden Aufräumarbeiten oft ohne Rücksicht auf Radioaktivität durchgeführt. Und bei uns? Die Forschungsplanung des BMBF bezieht Vernetzung und menschlichen Faktor gezielt ein¹⁸, es gibt klare Anhaltspunkte für eine neue VDW Studie.

Die größte Gefahr geht derzeit vermutlich von Atomwaffen und schmutzigen Bomben in Nahost aus. Israel ist weitaus verwundbarer als die von uns untersuchte BRD, es hat nur eine Breite von etwa 15 bis 135 Kilometern. Der radioaktive Staub einer Atombombe des Kalibers wie in Hiroshima könnte wirksame Radioaktivität hundert km weit tragen. Das ist weiter als die Entfernung Jerusalem / Tel Aviv, vergleichbar Hamburg / Kiel. Die Gefahr falscher Prognosen zu Szenarios ist hoch. Wer die Wirkung von Radioaktivität kennt, wird Vertrauensbildende Maßnahmen in Nahost herbeisehnen, sie sind auf Dauer die einzige Chance: Die Ausgangslage in Nahost wird allmählich faktisch vergleichbar zu jener in Europa vor KSZE. Ost und West konnten sich rational auf Rüstungsbegrenzung einigen – weit schwieriger wird dies bei fundamentalistischen Einstellungen. Völlends chaotisch wird es nach nur halbwegs gelungenen Präventivschlägen und „überraschenden“ Gegenschlägen.

Zuwendung

Zuwendung statt Abschreckung ist die ethische Herausforderung. Carl Friedrich von Weizsäcker befasste sich in seinem Buch „Wege in der Gefahr“ mit dem geringen globalen Verständnis für die atomaren Risiken. Sein grundlegendes Fazit lautete¹⁹:

„Liebe, als der Affekt, der das moralische Ich übersteigt und erlöst, ermöglicht die Vernunft.“

Über den Autor:

Philipp Sonntag, geb. 1938 in Halle/Saale, war als Physiker 1964-1971, zunächst in der „Forschungsstelle der VDW“ in Hamburg, an der Kriegsfolgenstudie beteiligt. Er leitete noch 1977 einen „Initiativ Ausschuss Zivilschutz“ in der VDW. Spätere Schwerpunkte waren Informationsgesellschaft (WZB Berlin), Mikrosystemtechnik (VDI/VDE-IT), Bionische Säge (als Unternehmer). Aktuell aktiv im Vorstand der „Child Survivors Deutschland – Überlebende Kinder der Shoah e. V.“ Weiteres siehe auf <http://www.philipp-sonntag.de>

¹⁷ Ausstellung auf „15. Europäischer Polizeikongress“, Berlin 14./15. Februar 2012.

¹⁸ BMBF: Forschung für die zivile Sicherheit 2012 – 2017, (2012)

¹⁹ Carl-Friedrich von Weizsäcker: Wege in der Gefahr. Eine Studie über Wirtschaft, Gesellschaft und Kriegsverhütung, Hanser, München 1976, S. 250

**Peter Becker, Reiner Braun,
Dieter Deiseroth (Hrsg.)**

Frieden durch Recht?



438 Seiten, BWV · Berliner Wissenschaftsverlag,
Berlin 2010, ISBN-13: 978-3-8305-1721-4, 44,00 Euro

Die Normen des Völkerrechts, die auf die Bewahrung und Schaffung des Friedens ausgerichtet sind, aber auch die Gewaltverbote und Friedensgebote des nationalen Rechts werden immer wieder missachtet, gerade auch von denen, die einen Amtseid auf die Verfassung und damit zugleich auch auf das geltende Völkerrecht geleistet haben. Dies geschieht nicht nur durch Regierungen und Exekutivorgane, die sich in ihrer Außenpolitik nach ihren Worten immer nur für „den Frieden“ einsetzen. Es gilt auch für Gerichte, deren Entscheidungen friedensrechtliche Gebote fahrlässig übersehen, übergehen oder gar missachten. Die jüngere und jüngste Vergangenheit bietet dafür zahlreiche illustrative Beispiele, auch für Deutschland. Es ist deshalb dringend an der Zeit, die konkreten Inhalte und Funktion(en) der Friedensgebote des Grundgesetzes und des geltenden Völkerrechts neu zu vermessen. In welcher Weise können Juristinnen und Juristen bei deren Anwendung und praktischer Umsetzung besser mitwirken? Dazu gehört auch die kritische Frage, ob das geltende Völkerrecht in seinem heutigen Zuschnitt in der Lage ist, diese Friedensgebote implementieren zu helfen. Ist eine stärkere Verrechtlichung der internationalen Beziehungen sinnvoll und wünschenswert? Welche Rolle kann dabei innerstaatlichen und internationalen Gerichten zukommen? Empfiehlt es sich, z. B. bei Verletzungen des völkerrechtlichen Gewaltverbotes oder anderer völkerrechtlicher Delikte stärker auf strafrechtliche Verfahren gegen Entscheidungsträger zu setzen? In welcher Weise? Können zivilgerichtliche Schadensersatzklagen (Amtshaftung) dazu beitragen, den Krieg als Mittel der Politik unattraktiver zu machen? Zu diskutieren ist auch, ob sich die Herausbildung und Schaffung eines neuen Rechtsgebiets, des „Friedensrechts“ empfiehlt, um die Komplexität der friedensrechtlichen Quellen zu ordnen, inhaltlich zu klären und das Bewusstsein für die Zusammenhänge zu schärfen. Könnte so allgemein und insbesondere den Rechtsanwendern auch besser bewusst gemacht werden, welche friedensrechtlich relevanten Normen höherrangigen Rechts sie in ihrer Berufspraxis bei der Anwendung einfachen Rechts beachten müssen? Zur kontroversen Diskussion dieser Fragen soll das Buch „Frieden durch Recht“ seinen Beitrag leisten.

Daniel Cattin
Unheimliche Zukunft
Wie die nächsten 40 Jahre
unsere Welt verändern



324 Seiten, Books on Demand,
ISBN 978-3-8423-2645-3, 20,90 Euro

„Unheimliche Zukunft“ befasst sich mit der Entwicklung der Weltwirtschaft, Wissenschaft, Technik und der globalen Energie- und Nahrungsmittelversorgung in den nächsten 40 Jahren. Das Gros der Entwicklungsländer schickt sich an, in die Schwellenländer-Position hineinzuwachsen. Bis 2030 werden Länder, deren Bevölkerung drei zusätzlichen „Chinas“ entspricht, um Rohstoffe, Nahrungsmittel und wirtschaftlichen Erfolg konkurrieren. Die meisten dieser Länder werden die entfachte Dynamik nutzen und den Status einer High-Tech-Nation anvisieren. Die wirtschaftlichen Erfolge erlauben es den Schwellenländern, wachsende Mittel in Bildung, Forschung und Entwicklung zu investieren und rücken dadurch den reichen Ländern künftig bedrohlich nahe. Es entsteht ein wissenschaftlich-technologischer Wettlauf. Bis 2030 werden sich die weltweiten Ausgaben für Forschung und Entwicklung gegenüber heute fast vervierfachen, bis 2050 verzehnfachen. Das rasante Weltwirtschaftswachstum führt zu einem viel höheren Weltenergie- und Nahrungsmittelverbrauch als von den renommierten Prognoseinstituten vorhergesagt. Es kommt deshalb eine riesige Treibhausgas-Welle auf uns zu, die in dieser Höhe bisher von keinem Klimamodell durchgerechnet wurde. Es drohen somit frühzeitig eintretende Kipp-Punkte, die das Klima ausser Rand und Band bringen können, mit verheerenden Konsequenzen bis hin zu grossen Weltkonflikten. Der Menschheit bleibt wohl nur die Anwendung von Geoengineering-Massnahmen, um die baldige Klimakatastrophe abzuwenden. Versagen diese, sind düstere Szenarien denkbar. Das letzte Kapitel zeigt romanartig eine frei erfundene mögliche Entwicklung auf.

Über den Autor: Daniel Cattin, geboren am 16.5.1951, ist in Grenchen in der Schweiz aufgewachsen und lebt heute in Lommiswil bei Solothurn. Als ausgebildeter Raumplaner hat er sich im Beruf vor allem mit Gemeindeentwicklungen befasst. Schon als Teenager haben ihn auch die globalen Entwicklungen phasziniert. Für ihn war schon vor 40 Jahren klar, dass Länder wie China und Indien dereinst zu Supermächten heranwachsen werden, damals eine ungewöhnliche und gewagte Prognose. Für ihn etwas Besonderes waren später seine mehrmonatigen Reisen nach China. Am liebsten ist er aber mit Velo und Zelt in der Schweiz, Frankreich und Spanien unterwegs.

Franz-Theo Gottwald

Esst anders!

Vom Ende der Skandale. Über inspirierte Bauern, innovative Handwerker und informierte Genießer

Das Leitbild einer Ökologie der kurzen Wege steht im Zentrum der von Professor Gottwald entwickelten agrar-ethischen und ernährungskulturellen Überlegungen zur Ernährungswende. Ohne eine ethische und politische Wende, die sich an Gerechtigkeit, Souveränität, der Würde des Lebens und an der Re-Regionalisierung orientiert, werden Lebensmittelskandale, Pandemien, Tierquälerei und Umweltverbrauch notwendige Folgen der städtischen Essgewohnheiten bleiben. Das Buch verdeutlicht, warum wir so leben, wie wir essen und warum wir jetzt anders essen müssen, damit auch künftige Generationen noch gut zu essen haben. Eine ökologische Agrar- und Ernährungskultur ist nachhaltig, kann die Welt ernähren und trägt zum Erhalt von Vielfalt bei Pflanzen und Tieren sowie von multifunktionalen bäuerlichen Betrieben bei. Die Wende liegt in der Hand von Gemeinschaften aus Bauern, Ver-

arbeitern, Vermarktern und Kunden, die Gesundheit, Genuss und Zukunftsverantwortung rund um Essen und Trinken anstreben.



205 Seiten, Metropolis-Verlag, Marburg,
ISBN 978-3-89518-853-4, 18,00 Euro

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Impressum BLICKPUNKT ZUKUNFT® ISSN: 0720-6194

Herausgeber: Werner Mittelstaedt und die
Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW e.V.)

Redaktionsanschrift: Drostenhofstraße 5,
D-48167 Münster

E-Mail: Werner.Mittelstaedt-GZS@t-online.de

Website: WWW.BLICKPUNKT-ZUKUNFT.COM

Redaktion: Werner Mittelstaedt (v.i.S.d.P.),
Mechthild Mittelstaedt, Reiner Braun (v.i.S.d.P. für die
VDW-Informationen), Julia Pippig, Karin Schmidt

Herstellung und Gestaltung:
Werner Mittelstaedt (VDW-Informationen: Julia Pippig)

Verteilung: Vereinigung Deutscher Wissenschaftler
(VDW e.V.), Schützenstraße 6a, D-10117 Berlin

Druck: Kamphoven, Essen

Diese Zeitschrift ist aus 100% chlorfrei gebleichtem Papier hergestellt worden, das bei der Herstellung die ISO-Norm 14001 erfüllt.

Copyright: Alle Rechte beim Herausgeber Werner Mittelstaedt.
Für die VDW-Informationen bei der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW e.V.).

Erscheinungsweise: 2 Ausgaben pro Jahr

Nachdruckerlaubnis: Nachdruck, auch auszugsweise, von nicht ausdrücklich mit Nachdruckerlaubnis ausgewiesenen Artikeln nur mit schriftlicher Zustimmung der Herausgeber.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder die der Herausgeber wieder.

Artikel für BLICKPUNKT ZUKUNFT können nur berücksichtigt werden, wenn sie mit einem Textverarbeitungssystem (WORD, WORKS, Word Perfect, Text) erfasst wurden und via CD-Rom oder E-Mail zur Redaktion versendet wurden.

BLICKPUNKT ZUKUNFT wird kostenlos an die Mitglieder der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW e.V.) und an interessierte Personen und Institutionen verteilt.

Spenden: Sparda-Bank West eG, Bankleitzahl 36060591,
Kontonummer: 385620 – Stichwort: BLICKPUNKT ZUKUNFT



International Association Of Lawyers Against Nuclear Arms (Deutsche Sektion)

IALANA - Juristen und Juristinnen gegen atomare, biologische und chemische Waffen /
Für gewaltfreie Friedensgestaltung

Wir über uns

IALANA ist eine überparteiliche und unabhängige internationale Organisation von Juristinnen und Juristen, die sich für gewaltfreie Konfliktlösungen engagiert. Die deutsche Sektion wurde 1989 in Bonn gegründet. Unserem Beirat gehören namhafte Persönlichkeiten an.

Was wir wollen

Weltweite wirksame Ächtung aller Massenvernichtungswaffen.

Entstanden ist IALANA aus Sorge um die menschliche Zivilisation angesichts der Bedrohung durch atomare, biologische und chemische Massenvernichtungswaffen. Im Zentrum unserer Bemühungen steht deshalb, nach der er-

folgten vertraglichen Ächtung der B- und C-Waffen, nun ein weltweites und wirksam kontrolliertes Verbot aller Nuklearwaffen zu erreichen.

Zurückdrängen des Faustrechts durch Stärkung des Rechts.

Bei innerstaatlichen Konflikten sind rechtsförmige Verfahren zur Konfliktlösung seit langem selbstverständlich und akzeptiert. Unsere Grundvorstellung ist, dass dieses »zivilisatorische Niveau« der Abschaffung des Faustrechts auch auf internationaler Ebene endlich erreicht werden muss. Wir sind überzeugt, dass es eine friedlichere Welt nicht ohne Stärkung des Rechts geben wird.

Was wir tun

Wir nehmen Stellung zu aktuellen Konflikten, die zum Ausbruch von Kriegen und Bürgerkriegen führen können oder führen.

Wir prüfen und entwickeln juristische Argumente und zeigen dadurch Handlungsspielräume und Grenzen im Bereich der Militärpolitik auf nationaler und internationaler Ebene auf.

Wir entwickeln Vorschläge zur Stärkung der Stellung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Verifikation und Durchsetzung von internationalen Abkommen im Bereich der Abrüstung, des Umweltschutzes, der Bekämpfung von Korruption und des Schutzes der Menschenrechte (»Societal Verification«).

Wir haben hierzu zusammen mit der »Vereinigung Deutscher Wissenschaftler« (VDW) und der »Ethikschutzinitiative« (INESPE) einen »Whistleblower-Preis« gestiftet, mit dem Persönlichkeiten für ihr zivilcouragiertes Verhalten ausgezeichnet werden.

Unsere Vorschläge

Bestehende Einrichtungen und Verfahren zur Konfliktregulierung müssen künftig besser genutzt und geltende völ-

kerrechtliche Regeln strikt beachtet und effektiv durchgesetzt werden.

Alle Staaten müssen sich endlich verbindlich der Gerichtsbarkeit des Internationalen Gerichtshofes (IGH) unterwerfen; auch Deutschland hat dies auf Druck der IALANA getan, allerdings mit dem Vorbehalt, dass die Bundeswehr mit ihrem Handeln außerhalb der Gerichtsbarkeit verbleibt. Das muss sich noch ändern.

IALANA hat die Etablierung des Internationalen Strafgerichtshofs (ICC) unterstützt. Schwere völkerrechtliche Verbrechen können strafrechtlich wirksam geahndet werden. Allerdings fehlt noch eine verbindliche Definition des Verbrechens der Aggression.

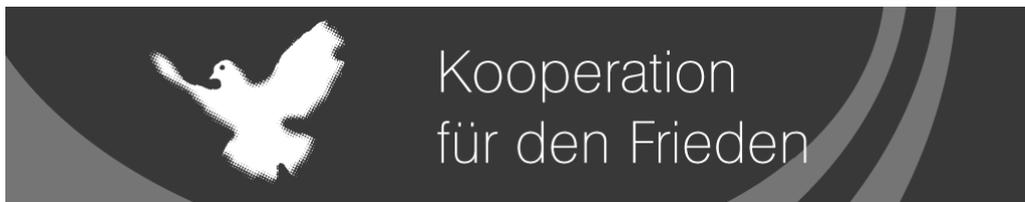
Frühzeitiges Erkennen und konstruktives Eingreifen durch internationale Organisationen bei entstehenden zwischenstaatlichen Konflikten oder drohenden Bürgerkriegen kann diese Eskalation verhindern. Internationale Organisationen wie die UNO und die OSZE müssen deshalb gerade im Bereich der Prävention gewaltförmiger Konflikte und der frühzeitigen nichtmilitärischen Intervention gestärkt werden.

Bei der Lobby-Arbeit gegenüber dem Europäischen Verfassungskonvent konnte eine Intensivierung der zivilen Konfliktbearbeitung erreicht werden, die in den Vertrag von Lissabon übernommen wurde. Ganz knapp gescheitert ist die Etablierung einer Agentur für Zivile Konfliktbearbeitung. Diese wird aber mit dem so genannten Stabilitätsinstrument weiter verfolgt.

Kontakt:

IALANA-Hauptstadtbüro
Schützenstrasse 6a
10117 Berlin

E-Mail: info@ialana.de
Internet: www.ialana.de



Die wohlklingenden Begründungen für das Militär lauten zur Zeit: Sicherheit, Stabilität, Menschenrechte, Demokratie, Wohlstand, Wiederaufbau usw. Zivile Mittel und Organisationen werden in die Kriegsführung eingebaut und das Ganze mit ausgefeilten Strategien der Öffentlichkeit vermittelt.

Es geht nicht nur darum, jeder Legitimierung des Krieges zu widerstehen. Eine Welt ohne Krieg setzt gerechte soziale und wirtschaftliche Beziehungen ebenso voraus wie gewaltfreie Methoden der Konfliktprävention und -bearbeitung.

Die Friedensbewegung hat daher viele Berührungspunkte mit anderen sozialen Bewegungen – auch international.

Innerhalb der deutschen Friedensbewegung gibt es eine große inhaltliche und organisatorische Breite und verschiedene thematische Zugänge, die dazu beitragen, friedenspolitische Forderungen in viele gesellschaftliche Bereiche einzubringen. Inhaltliche Übereinstimmungen und gemeinsame Ziele, die über eine kurzfristige Kriegsablehnung hinausgehen, können eine produktive Zusammenarbeit ermöglichen.

Gleichzeitig leiden viele Initiativen an der Begrenztheit ihrer personellen und finanziellen Möglichkeiten.

Aussicht auf Erfolg haben Kampagnen und Großaktionen in der Regel dann, wenn sie von mehreren Organisationen gemeinsam oder zumindest gleichzeitig durchgeführt werden.

Die in der Kooperation für den Frieden zusammengeschlossenen Gruppen und Organisationen haben das Ziel, in einem gleichberechtigten Dialog politische Stellungnahmen zu entwickeln und auf deren Grundlage gemeinsame Aktionen und Kampagnen ins Leben zu rufen. Sie setzen sich ein für eine aktive Friedensbewegung, die langfristig und strategisch denkt, aber auch schnell und dabei demokratisch abgestimmt handelt.

Mitwirkende

der Kooperation für den Frieden können Organisationen, Netzwerke und Initiativen werden, nicht aber Parteien.

Arbeitsweise

Für die kontinuierliche Arbeit trifft sich alle zwei Monate der Kooperationsrat mit etwa 10 gewählten Mitgliedern aus verschiedenen Organisationen. Die Entscheidungsfindung erfolgt im Konsens. Wenn es die Arbeit erfordert, können Gremien eingerichtet werden.

Die Mitwirkenden wählen während der jährlichen Vollversammlung drei SprecherInnen. Diese vertreten die Empfehlungen und Beschlüsse nach außen und innen. Sie entscheiden bei Bedarf kurzfristig im Konsens.

Einmal im Jahr findet eine Strategiekonferenz statt.

Finanzierung

Die Mitgliedsbeiträge werden von der Vollversammlung beschlossen. Jedes Mitglied trägt die ihm durch die Mitarbeit entstehenden Kosten selbst. Für konkrete Aktionen wird ein eigener Finanzplan und eine für die Verwaltung der Finanzen verantwortliche Organisation bestimmt.

GRUNDSATZERKLÄRUNG

Krieg ist alltägliche Realität für Millionen von Menschen. Durchschnittlich 40 bewaffnete Konflikte und Kriege im Jahr bedrohen sie in ihrer Existenz und hindern sie an einem menschenwürdigen Leben.

Krieg und Gewalt bilden einen Teufelskreis mit den anderen Bedrohungen, unter denen Menschen leiden: Globale Ungerechtigkeit, Armut, Umweltzerstörung und Verschwendung von Rohstoffen.

Wir, die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner dieser Erklärung, schließen uns in Deutschland zur **Kooperation für den Frieden** zusammen, um mitzuhelfen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen.

Wir treten dafür ein,

- dass kriegerische Gewalt als Mittel der Politik geächtet wird und stattdessen Methoden und Strategien der Krisenprävention und der zivilen Konfliktbearbeitung

ausgebaut, aber keinesfalls in militärische Konzept eingebunden werden,

- dass das Völkerrecht als einzig legitimes Instrument zur Regelung zwischenstaatlicher Konflikte gestärkt und weiterentwickelt wird,
- dass umfassend abgerüstet wird,
- dass Kriegsursachen und -folgen, wie Armut, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung entschlossen bekämpft werden,
- dass Menschenrechte und Demokratie weltweit mit gewaltfreien Mitteln erstritten und verteidigt werden.

Für diese Grundsätze werden wir gewaltfrei und energisch eintreten. Jede Initiative, Gruppe und Organisation, die sich diesen Grundsätzen anschließen will, laden wir ein zur Mitarbeit in unserer Kooperation.

MITWIRKENDE

Die Grundsatzklärung haben unterzeichnet: Aachener Friedenspreis e.V. / Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) / Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden / Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion KURVE Wustrow / Bremer Aktion für Kinder (BAKI) / Bund demokratischer WissenschaftlerInnen (BdWi) / Bund für Soziale Verteidigung (BSV) / Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) / Christen für gerechte Wirtschaftsordnung (CGW) / Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) / EUKOMunity / Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung von Kriegsdienstverweigerern (EAK) / Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland – Friedensausschüsse / Frauen in Schwarz Hamburg / Frauennetzwerk für den Frieden e.V. / Friedensforum Münster / Friedensgruppe Altenholz / Friedensinitiative Nottuln e.V. / Friedensrat Müllheim / Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD) / Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Hauptvorstand / Infostelle für Friedensarbeit, Meckenheim / IALANA (International Association of Lawyers against Nuclear Arms) / IPPNW, Deutsche Sektion der internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung / Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit / Internationaler Versöhnungsbund – deutscher Zweig / Komitee für Grundrechte und Demokratie / Koordinierungsausschuss der Friedensbewegung in der Region Ingolstadt / LebenshausSchwäbische Alb / Leserinitiative Publik e.V. 1 Menschen für den Frieden, Anti-Kriegsbündnis Düsseldorf / Mönchengladbacher Friedensforum / NaturwissenschaftlerInnen-Initiative "Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit" / Netzwerk Friedenskooperative / Netzwerk Friedenssteuer / Ökumenisches Friedensnetz Düsseldorf/er Christinnen und Christen / Ökumenisches Zentrum für Umwelt-, Friedens- und Eine-Welt-Arbeit, Berlin / Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF) / pax christi – Deutsche Sektion / Rhöner Friedenswerkstatt im UNESCO Biosphärenreservat, Künzell / Sichelschmiede, Werkstatt für Friedensarbeit in der Kyritz-Ruppiner Heide / Ver.di-Jugend / Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden.

Kontakt

Kooperation für den Frieden
Römerstr. 88 · 53111 Bonn

info@koop-frieden.de · www.koop-frieden.de

Spendenkonto: Förderverein Frieden e.V.
Kto-Nr. 33 0 35 bei Sparkasse Köln/Bonn BLZ 370 501 98

Hans-Jürgen Häbler zum Gedenken

Am 17. Oktober 2011 verstarb im Alter von 72 Jahren der Archäologe, Stifter und Vorsitzende der Stiftung Deutsches Holocaust-Museum Hans-Jürgen Häbler. Er verstarb in Hannover und hinterließ seine Frau Cornelia und vier Kinder.

Hans-Jürgen Häbler floh 1948 mit seinen Eltern aus Leipzig in den Westen Deutschlands. Zunächst lebte er mit seinen Eltern und Brüdern sechs Jahre in einem Flüchtlingslager in Hamburg-Billbrook. 1960 verweigerte Häbler den Wehrdienst und leistete den Zivildienst in einem Krankenhaus in der Lüneburger Heide. Im Anschluss erwarb er am Staatlichen Abendgymnasium die Allgemeine Hochschulreife. 1968 begann er an der Universität Hamburg ein Studium der Mitteleuropäischen Archäologie, Pädagogik, Geologie und neueren Geschichte. 1975 wurde er promoviert. Anschließend arbeitete Häbler als Archäologe in der Urgeschichtsabteilung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover. Seine Spezialgebiete waren die vorrömische Eisenzeit Mittel- und Nordeuropas sowie die altsächsische Stammesgeschichte. Er veröffentlichte mehrere Arbeiten dazu und war Herausgeber der Zeitschrift Studien zur Sachsenforschung.

Im Jahre 1983 initiierte Häbler die Friedensinitiative Kulturwissenschaftler für Frieden und Abrüstung in Ost und West, später gründete er das Institut für kulturelle Friedens- und Konfliktforschung.

Die Stiftung Deutsches Holocaust-Museum als umfassende nationale Aufklärungsstätte über die Zeit und die Verbrechen des Nationalsozialismus in Deutschland, stiftete er im Jahre 1998, deren Vorsitzender er bis zu sei-

nem Tod war (siehe auch im Internet: www.holocaust-museum.de).

Seit September 1995 gab Hans-Jürgen Häbler in unregelmäßigen Abständen die Zeitschrift »Mittellungen« heraus. In dieser Zeitschrift wurden umfassend die Aktivitäten zur Gründung eines Holocaust-Museums als umfassende nationale Aufklärungsstätte über die Zeit und die Verbrechen des Nationalsozialismus in Deutschland dokumentiert. Darüber hinaus sind in dieser Zeitschrift zahlreiche Dokumente der Unmenschlichkeit des Holocaust und in fast allen Ausgaben wertvolle und einzigartige Informationen aus dem Gedenkstättenbereich enthalten. Die letzte »Mittellungen« mit der Nr. 18 erschien im März 2010.

Im Jahre 2007 wurde er mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Ein sehr langes BLICKPUNKT ZUKUNFT-Gespräch mit Dr. Hans-Jürgen Häbler wurde im Juli 2001 in der Ausgabe 37 veröffentlicht (siehe im Internet: www.blickpunkt-zukunft.com/4media/download/BZ42.pdf).

Ich hatte mit Hans-Jürgen Häbler viele lange Gespräche geführt. Sein großes Engagement zur Gründung eines Holocaust-Museums bewundere und unterstützte ich. Sein relativ früher Tod traf mich.

Seine Aktivitäten für die Stiftung, die von seiner Frau Cornelia viele Jahre unterstützt wurde, sind nicht zu ersetzen. Hans-Jürgen Häbler wird fehlen, aber seine Idee wird weiterleben.

Werner Mittelstaedt, März 2012